

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 37 (1911)

Heft: 20

Artikel: Liebeslieder

Autor: Feuer, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stammbuchverslein.



Wer reich ist und ein Schuft dabei, ist überall ein willkommener Gast;
Die Welt fragt niemals was man sei, sie schnüffelt nach nur, was du hast!
Die Leerheit seines Schädels, den Geist, den man entbeht, ersehet man am besten, wenn man viel „Geistiges“ leert.

Wenn du nicht musikalisch bist, dann spiel in der Lotterie, spiel Karten, an der Börse, mit Menschen oder Vieh, geh hin nach Monte Carlo, spiel dort Roulette mit Gier, allüberall magst du spielen, spiel nur nie am Klavier!

Bist du recht dumm und willst es nicht scheinen, mußt nur brav schimpfen und alles verneinen.

Lasse dich nie gelüstet nach deines Nächsten Weib, besonders wenn sie häßlich von Antlitz wie an Leib. Das Weibchen des Entferntern, ist hübsch sie und adret, darfst eher du poussieren, doch bleib dabei diskret!

Bist arm du und wirst mal beschwipst angetroffen, wirst schnell als „Süßel“ du bekannt; doch bist reich du und besoffen, wirst du ein „Lebemann“ genannt.

Plapperst du auch alle Sprachen, kannst doch nicht auf Bildung pochen; Glück im Haushand wird dir lachen, wenn du anständig kannst kochen.

Wer will sein Politik treiben, gern in seinem Aemtchen bleiben, lerne kriechen und sich ducken, niemals gegen Obere mucken wenn sie sich auch oft blamieren; so nur kannst du avancieren.

Manch ganz modernes Jungfräulein scheint eine moderne Gans zu sein.

Die Presse ziehet heute groß manch schlummernde Talente, zugleich auch die Geflügelzucht besonders aber — die Ente.

Bist du als Jüngling noch im Heucheln unersfahren, dann heißt es bald, du seist noch in den Flegeljahren; doch heushest du so, daß es jedermann packt, dann sagt man bewundernd: Der junge Mann hat Takt!

Der eine prahl mit einer Heldentat, wofür er sichtbar einen Orden zeigt; der andre trägt den Chering früh und spät, als Zeichen seines Mut's — und schweigt.

Lenzwunder.

Vorbei kam ich am Ackerland.
Ein Erdgeruch die Lust durchzog.
Noch sah man keines Sämanns Hand,
Kein Same in die Furche slog.

Wohl aber nahte ein Gespann,
Schwerfällig kam es querfeldein.
Ein jähres Blitzen dann und wann
Und eines Fußknechts rauhes Schrein.

Die Pferde zogen kräftig an,
Und war nicht Wagen da, noch Rad,
Ein blankes Eisen brach sich Bahn,
Zieb sich durchs Schollenwerk den Pfad.
Da schoß vorbei in järem Flug
Ein diskutierend Krähenvogel.
Erstaunt, gleich mir, sah's einen Pflug,
Der, denkt euch, nicht elektrisch war!

— ee —

Eine spanische Romanze.

Als Ena sich vermählte,
den Glauben sie abschwör;
jetzt aber kommt die Ehe
ihr etwas „spanisch“ vor.

Ihr Alfons macht in Liebe
sehr oft auch anderwärts;
dies wirkt sehr deprimierend
auf ihr Gemüt und Herz.

Und auch der neue Glaube
behagt ihr nicht so sehr;
sie glaubt, es wär das Beste,
wenn sie geschieden wär.

Dann zöge sie hinüber
ins schöne Albion;
und ließ Alfons, den Schlimmen
allein auf seinem Thron.

Vielleicht kommt noch ins Wackeln
der Thron, bis daß er bricht;
das wäre für den Alfons
das beste Strafgericht.

Doch die Moral von diesem,
die sagt uns sehr gedrängt:
daß auch ein spanischer Himmel
nicht voller Geigen hängt. Jwis.

Glück und Unglück, merke dir's mein Lieber, trage Beides gleichmütig in Ruh;
Glück und Unglück, alles geht vorüber — oder du!

Lasset das Grübeln getrost den Sophisten, den Mönchen die Stola und das Brevier; die Bibel den protestantischen Christen, den Juden die Hakemassen-Zier.

Willst deines Glückes Bau du gründen, nimms mit den Menschen nicht genau; es kann ein Narr dir auch verkünden, was fest zusammen hält den Bau.

Bist du einst alt, in später Jahren an Klugheit und Erfahrung reich, gern liebst du die Klugheit fahren um einen tollen Jugendstreiche.

Wenn einer tief im Unglück sitzt, tut's weh, wenn man ihn neckt; doch niemand hat sich drob erhitzt wenn er im Glücke steckt.

Ein Neubau und 'ne eitle Frau, sie brauchen beide Puz; jedoch mit Unterschied, beim Bau dient der Verzug als Schutz. Jedoch bei einer eitlen Frau da dient der Puz als Trutz geg'n andre Frauen als Kleiderschau, der Eitelkeit zu Nutz.

Der Herr hat zu seinem Ebenbild, den Menschen aus Staub gemacht; wie herrlich weit hat's dieser dann im Paradies gebracht und wie nicht alles klappen wollt, sich aus dem Staub gemacht.

Nichts ist schwerer zu ertragen, als Witze machen, die niemand darf sagen.

Der Mann sitzt gerne beim Kaffeejaß und beim politischen Quatsch; die Frau hat dafür ihren Spaß beim richtigen Kaffeeklatsch.

Sehr komisch wirkt beim jungen Mann, zierte er sich zimperlich; jedoch beim alten Gecken wirkt es gleich lächerlich.

Hammer und Ambos, des Lebens Bild, die Philosophie vom Dasein, man wird geschlagen und haut wie wild, auf andre Mitmenschen ein; man herrscht oder man wird regiert in der Kirche wie im Staate; man narrt die andern oder wird verföhrt in Gesellschaft oder im Rate; beim Geschäftemachen wie beim Spiel, betrügt man oder wird betrogen; trotz Wahrheitsliebe als hehres Ziel, belügt man oder wird belogen; trägt andre oder wird ertragen, schlägt um sich oder wird erschlagen.

Liebeslieder.

Prolog.

Ich will euch von einer Liebe singen,
Einer Liebe, die über Nacht
Ein Menschlein mit ihrem weichen
Schwingen
Zugedeckt und verrückt gemacht.

Von einer Liebe will ich euch sagen,
Einer Liebe, so glühend heiß,
Wie in unfern armen modernen Tagen
Kein Mensch mehr zu lieben weiß.

Von einer Liebe will ich euch künden,
Einer Liebe, die so geloh,
Doch der Geliebte aus guten Gründen
Ihr selber Gehalt gebot.

Blumenduft.

Der Duft der Blumen, die du mir gespült,
macht mich im höchsten Grade noch verrückt.
Es steigen diese frühlingshohen Gafe
den ganzen Tag mir kräftig in die Nase.

Und nachts, wenn ich zum Schlaf die
Augen schloß
wird erst der Düfte Wirkung riesengroß.
Dann träum ich Dinge, Liebste, Dinge
träum ich,
hochgradig unmoralisch — doch ich freu mich.

Doch ich dich in meinem Zimmer stehn,
und wunderlich bist du anzusehn. —
Was weiter folgt ist faktisch unaussbleiblich,
doch, weil ein Zensor lebt, hier unbeschreiblich.

Ich liebe dich und meine Liebe glüht
wie eine Flamme, die zum Himmel sprüht.
Und quäl' ich mich in Sehnsucht zum
Erbarmen,
heut halt ich jubelnd deinen Letz in Armen.

Johannes Feuer.

Schüttelreime.

Einem Trinker.

Vergiß ja nicht, du sollst beim Trinken
zagen,
Sonst mußt du einen roten Zinken tragen.

Auf dem Balle.

Ein Offizier, ein blauer, Mühlmchen,
Der macht sich nichts aus Mauerblümchen.

Der Weinliebhaber.
Könnt ich das Maß des Trankes dehnen,
Vergiß ich tausend Dankestränen.

Meine ehrgeschätzten Zuhörchlinge!

Daz auf dieser holperigen Welt noch holprigere Dinge vorkommen
die nicht gerade und eben sind, wird jeder begreiflich finden. Aber geradezu
ungrad finde ich den von unserem in tiefster Loyalität hochverehrsamten
Bundesrate angestrengten Prozeß. Ich muß ja selber sagen, daß es
mir auch fügen tun täte, wenn man mir auf die schmierigste Art vor-
halten würde, daß ich mich schmieren ließe, besonders wenn es nicht wahr
ist, aber aus solch einer schmierigen Geschichte eine so große Schmiere zu
machen, das geht über meine horizontalen Ansichten, in welche sich eine
Anzahl perspektivischer Bilder zeigen, welche mir, wenn ich nicht das
größte Blatt vors Maul nähme, Angst und Zähneklappern in meine
sämtlichen Knochen bringen könnten. Nun ist das Urteil richtig gedreht
und den zweibeidigen armen Sündern der Strick gefällt worden um sich
daran aufzuhängen bevor sie wieder eidgenössische Majestätsbeleidigungen
im Schilde führen wollten. Der Fischer wird mit Grimm an den ganzen
Handel denken und der Grimm wird wie der Fischer ein ganzes Neß
voll Bundesünden angeln, um sie zu unpassender Zeit aufs passendste zu
servieren.

Sie werden aber auch von einem andern Prozeß gehört haben oder
auch nicht, denn es ist ja eigentlich unerhörbar, daß eine Tochter gegen
ihren toten Vater klagt, wie die belgische Prinzessin Louise; sie hätte gar
zu gerne die Kleinigkeit von 15 Millionen wieder, welche der im Leben
so liebesselige, nun aber ganz toselige König Cleopold seinen Töchtern
untergeschlichen hat. Was im besten Glückfall für die gerne lachenden
Erben dabei herauskommen kann, dürfen Sie liebes Publikum, an Ihren
paar Fingern abzählen, denn — in diesem Prozeß sind nur vierzehn
Advokaten tätig. Der gewinnende Teil wird dabei jedenfalls mit ge-
senkelten Ohren und gedämpfter Stimme rufen: Au weh, ich hab's ge-
wonnen! — Darum ist es gut, wenn Sie möglicherweise keinen König
oder sonstigen Potentaterrich zum Vater haben, sonst wäre Ihnen auch
gelegenheit so ein Prozeß unvermeidlich, das beschwört Ihnen eidli, Ihr
Professor Scheidli.

Aus der Töchterschule.

Man spricht über die Puschicht der Frauen, wobei der Herr Lehrer auch erwähnt,
daß das weibliche Geschlecht Samt und Seide besonders liebt. Eva Schäßli, die
nicht aufgewirkt hat, soll das zuletzt Gesagte wiederholen, bringt aber zum allgemeinen
Ergözen folgendes vor: „Die Frauen lieben Samt und sonders.“

Ein Professor nimmt von seiner Frau einen Brief mit, um ihn in den Briefkasten
zu werfen. Um Abend als er wieder heim kommt, sucht er den Brief in allen
Taschen; endlich rufst er aus! Zeigt hab ich den Brief in der Verstreitung wirklich in
den Briefkasten getan!